KARMEL-KONTAKT

Rundbrief
für den Freundeskreis der Karmeliten

SOMMER 2026 | NR. 151

ZUM HOCHFEST „UNSERER LIEBEN FRAU VOM BERGE KARMEL“

Der Karmel hat eine reiche marianische Tradition. Er sieht Maria als Mutter, Patronin, Schwester und Vorbild. Das sind nicht irgendwelche Titel oder frommen Gedanken, sondern diese Themen spiegeln gewissermaßen die Erfahrung der Karmeliten über viele Jahrhunderte wider. Diese karmelitanischen Grundthemen sind sehr wichtig, wenn es um das richtige Verständnis des Karmelskapuliers geht.

Skapuliermadonna in Lahm

Mutter

Als die ersten Karmeliten nach Europa kamen, war der Gedanke an Maria als geistlicher Mutter bereits bekannt. Dieses Thema griffen die Karmeliten bereitwillig auf, indem sie Maria als ihre Mutter sowie als Jungfrau anriefen, so etwa im Flos Carmeli. Schon das Wort „Mutter“ enthält einen Kerngedanken unseres Erbes, nämlich unsere Beziehung zu Maria als ihre Söhne und Töchter. Der Titel „Mutter“ ist in unseren Orden immer gerne benutzt worden, während seit dem späten Mittelalter, mit einem Anklang an Jesaja 35,2, in der Liturgie der Titel „Mutter und Zierde des Karmel“ verwendet wurde.

Von der hl. Therese von Lisieux stammt der denkwürdige Ausspruch: „Sie ist mehr Mutter als Königin.“ Jahrhundertelang wies die karmelitanische Liturgie eine besondere Vorliebe für die Stelle im Johannesevangelium auf, wo „Jesus vom Kreuz aus dem Johannes, und in ihm uns allen, seine Mutter übergab, und wie sich ihr der Lieblingsjünger und mit ihm wir alle vertrauensvoll anheimgeben, so dass sie zu unserer geistlichen Mutter wird“. (Joh 19,26)

Wenn wir Maria als Mutter betrach-

ten, kann uns das ermutigen, unsere Beziehung zu ihr zu überdenken: Sie sorgt für uns als unsere Mutter, wir lieben und ehren sie als ihre Söhne und Töchter. Wenn wir in Maria unsere Mutter sehen, werden wir aber auch auf ihren göttlichen Sohn verwiesen, in dessen Nachfolge wir stehen.

Patronin

Der Titel „Patronin des Karmel" hat im Orden eine lange Geschichte für die Karmeliten. Die Tatsache, dass die erste Kapelle inmitten der Zellen auf dem Berg Karmel Maria geweiht war, deutet darauf hin, dass sie als Patronin galt, was in der feudalen Gesellschaft gegenseitige Beziehungen und Dienstleistungen einschloss. Seit der Rückkehr nach Europa ab 1230 und noch in den darauffolgenden 150 Jahren war die Existenz des Karmel nie ganz gesichert. Während dieser Zeit lernten die Brüder, auf Marias Hilfe und Schutz zu vertrauen. Ihr vertraute man das Überleben des Ordens an, und die Brüder verließen sich auf ihren Schutz und ihre Fürsorge.
Auch wenn die Vorstellung einer „Patronin" in manchen Kulturen, in denen der Karmel heute verwurzelt ist, keinen unmittelbaren Anklang finden mag, gehört diese Wirklichkeit doch zum Reichtum unseres marianischen Lebens. Patronat setzt eine gegenseitige Beziehung voraus. Wir sind uns der Fürsorge Marias für die Kirche, für den Karmel und für uns selbst bewusst. Diese Wahrheiten stellen für uns eine Quelle des Vertrauens und der Hoffnung dar. Patronat erinnert uns aber auch an unsere Antwort: Wir sollen unsere Mutter und Patronin ehren und lieben und ihr dienen.

Schwester

Als die Einsiedlerbrüder vom Berg Karmel nach Europa kamen, wurden sie im Volk und auch von den Päpsten „Brüder Unserer Lieben Frau vom Berg Karmel" genannt. Auch wenn das anfangs wohl nur ein Hinweis auf ihren Ursprung war, haben die Karmeliten mit der Zeit doch aus ihrem Titel geschlossen, dass Maria wohl ihre Schwester sei, wenn sie die Brüder Marias sind. Arnold Bostius (+ 1499) hat unsere frühe Tradition mit folgenden Worten zusammengefasst: „Der einfache Bruder vom Karmel darf jubeln und singen: *Schau! Die Königin des Himmels ist meine Schwester; ich darf vertrauensvoll und ohne Angst mit ihr umgehen.*
Auch wenn der Titel „Schwester" nie eine so große Verbreitung fand wie „Mutter" und „Patronin", so ist doch zu beachten, dass Papst Paul VI. ihn benutzte, als er meinte, wir seien alle Kinder Adams und hätten Maria als Schwester. Dieser Titel scheint heute für die Reflektion im Karmel drei große Vorteile zu bieten: Er beinhaltet die auch in „Patronin" enthaltene Vorstellung der Fürsorge Marias und auch die einer herzlichen, persönlichen Beziehung zwischen den Karmeliten und der Muttergottes. Er stellt Maria als unsere ältere Schwester dar, die uns auf dem Weg des Hineinwachsens in den Glauben vorangeht.

Vorbild und reinste Jungfrau

Die Vorstellung, dass Maria Vorbild für die Jüngerschaft sei, hat in der Kirche bereits sehr alte Wurzeln; auch in der Geschichte des Karmel finden wir sie zu allen Zeiten. Damals wie heute versuchen die großen Persönlichkeiten des Ordens immer wieder aufzuzeigen, dass Maria gerade für unser Leben als Karmeliten ein Vorbild ist. So schrieb Johannes Baconthorpe (+ um 1348) einen Kommentar zur Karmelregel, in dem er die Ähnlichkeit zwischen dem Leben Marias und dem eines Karmeliten herausstellte. Mit der Zeit führte dieses Bewusstsein von der Verbindung zwischen Maria und dem Karmel auch zu künstlerischen Darstellungen, auf denen Maria mit dem Karmelhabit bekleidet dargestellt wird.
Maria ist für die Karmeliten ein Vorbild vor allem als Reinste Jungfrau – *Virgo Purissima.* Wir verfügen über eine Fülle von Betrachtungen über diesen Titel. Der weiße Mantel wird als Zeichen unserer Nachahmung Marias gedeutet. Die bekannte Vorliebe der Karmeliten für die Unbefleckte Empfängnis und die Tatsache, dass sie diese Wahrheit immer verteidigt haben, ist ein weiterer Aspekt der Liebe, die Maria im Karmel entgegengebracht wurde. Dabei wurde ihre Reinheit niemals nur auf die ehelose Keuschheit oder den Zölibat eingeengt. Maria ist die Reine, die mit ungeteiltem Herzen ganz offen ist für Gott *(vacare Deo – Freisein für Gott).* Somit kann man sagen, dass das Ziel des Karmel, in Maria seine vollkommenste Ausprägung findet.
In vielen Texten des Ordens wird Maria als Spiegel des kontemplativen Ideals des Karmel und als Vorbild der Gelehrigkeit gegenüber dem Hl. Geist dargestellt.
Für den hl. Titus Brandsma ist Maria das Beispiel aller Tugenden und daher in zweifachem Sinne unsere Mutter. Ihr Leben ist der Spiegel, in dem wir sehen können, wie wir mit Gott einswerden sollen.
Das Zweite Vatikanum ermutigt die Karmeliten sich um eine Marienfrömmigkeit zu bemühen, die fest in der Hl. Schrift verankert ist. Wenn man sich in der Vergangenheit oft zu sehr auf das Wunderbare und Außergewöhnliche konzentrierte, so haben wir in unserer Tradition auch eine Nüchternheit, die es uns ermöglicht, unseren Zeitgenossen ein lebendiges und vor allem schriftnahes Bild von Maria aufzuzeigen. Die hl. Therese von Lisieux fühlte sich gar nicht zu Betrachtungen über Maria angezogen, die nicht auf Wahrheit gründeten. Sie sagt, wenn sie eine Marienpredigt hätte halten dürfen, dann „hätte ich die Leute zuallererst darauf hingewiesen, wie wenig wir über ihr Leben wissen." Kurz vorher hatte sie uns in ihrem Gedicht „Warum ich dich liebe Maria" ihre tiefen Gedanken über Maria dargelegt, wobei sie darin über ihr Leben nachdenkt, wie es in der Schrift beschrieben wird.

Wenn wir in diesen Tagen das Fest „Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel" feiern, das an vielen Orten als Skapulierfest bekannt ist, dann setzt das voraus, dass wir es in den Kontext der Beziehung des Karmel zu Maria hineinstellen. Unseren Heiligen zufolge geht es um die vertraute persönliche Beziehung zur Muttergottes und die Bereitschaft, sie als unser Vorbild für die Jüngerschaft Christi zu betrachten. Die Hauptthemen Mutter, Patronin, Schwester und Vorbild können uns helfen, Maria besser kennenzulernen und unserer Beziehung zu ihr eine größere Tiefe zu geben. Nur vor diesem Hintergrund kann das Skapulier als ein Zeichen betrachtet werden, das unser geistliches Wachstum im christlichen Leben fördert.

300 JAHRE SKAPULIERBRUDERSCHAFT LAHM

Lahm steht vom 16. bis 20. Juli wieder ganz im Zeichen des Skapulierfests. Die schöne Tradition wird im schmucken Frankenwald-Ort schon seit drei Jahrhunderten gepflegt. Das Jubiläumsprogramm wartet mit einigen Highlights auf.

P. Jakobus bei der Skapulierandacht in Lahm

Lahm – Das kleine Dorf ist der einzige Ort im Landkreis Kronach, der das Brauchtum in dieser Form aufrechterhält. Zum ersten Mal 1726 in Lahm gefeiert, hat das beeindruckende Zeugnis tiefer Marienverehrung nichts von seiner Anziehungskraft verloren. Im Zentrum des Hochfestes „Unserer Lieben Frau auf dem Berge Karmel“ steht die Neuaufnahme in die Skapulierbruderschaft während der Andacht am Sonntag-Nachmittag. Jeder, der möchte, kann beitreten und sich ins Bruderschaftsbuch eintragen lassen. Er stellt sich damit unter den Schutz Mariens und verpflichtet sich zu einem christlichen Lebensstil.

Auf dem Altarbild des linken Seitenaltars in der Pfarrkirche St. Ägidius sieht man die Gottesmutter Maria, wie sie einem knienden Ordensmann ein längliches braunes Tuch überreicht. Es handelt sich dabei um Simon Stock, im 13. Jahrhundert Ordensgeneral der Karmeliten. Nach der Überlieferung erschien ihm am 16. Juli 1251 die Muttergottes, ein Skapulier in der Hand haltend. Sie überreichte es ihm mit den Worten: „Das hier ist ein Zeichen für dich und ein Privileg für alle Karmeliten. Wer in diesem Gewand stirbt, wird vor den ewigen Flammen bewahrt.“ Die Vision steht am Anfang der Skapulierfrömmigkeit. Das Skapulier wird sowohl von Ordensleuten als auch Laien getragen. Besonders nach dem 17. Jahrhundert wurde es zum beliebten äußeren Zeichen des Vertrauens auf die Gottesmutter.
In diese Zeit fällt die Gründung zahlreicher Skapulierbruderschaften, so auch in Lahm. Das Skapulier ist ursprünglich Bestandteil der Kleidung der Ordensleute. Es ist eine lange Stoffbahn, die über die Schultern getragen wird und vorn und hinten bis zu den Füßen herabfällt. Das kleine Skapulier der Bruderschaften besteht aus zwei mit Bändern verbundenen Stoffteilen, die man unter der Kleidung trägt. Das Ordenskleid im Miniaturformat symbolisiert den schützenden Mantel Marias. Als Ersatz für das Skapulier kann man eine eigens für diesen Zweck geprägte Medaille tragen. Nach wie vor besteht erstaunliches Interesse am Skapulier. In der Vergangenheit ließen sich alljährlich zahlreiche Gläubige aus der ganzen Umgebung aufnehmen - und so wird es auch in diesem Jahr sein. Zum Skapulierfest wird auch wieder ein Festzelt errichtet.

Festprogramm 2026

Seinen Beginn findet das Hochfest am Donnerstag, 16. Juli, mit einer Messfeier um 19 Uhr und einem anschließenden Anbetungsabend mit meditativen Texten und rhythmischen Liedern mit dem Duo Katharina und Wolfgang. Eingebettet in das Jubiläum ist am Freitag die Fahnenweihe der Freiwilligen Feuerwehr Lahm um 19.30 Uhr auf dem Festplatz. Der Festakt wird durch den Musikverein Grössau-Posseck umrahmt, der auch im Anschluss aufspielen wird. Der von Domkapitular und Dompfarrer Dr. Markus Kohmann am Samstagabend um 19 Uhr zelebrierte Festgottesdienst wird stimmungsvoll vom Chor und der Band „Con Brio“ aus Friesen ausgestaltet. Im Anschluss wird die Jubiläums-Festschrift vorgestellt.
Der Fest-Sonntag startet um 9 Uhr mit der Kirchenparade mit den Ehrengästen. Den Festgottesdienst zelebriert Erzbischof Herwig Gössl. Zeitgleich findet eine Kinderkirche im Jugendheim statt. Beim Frühschoppen spielt der Musikverein Hesselbach auf. Es besteht auch die Möglichkeit, im Festzelt zu Mittag zu essen. Für den Sonntag hat erneut Pater Jakobus aus dem Karmelitenkloster Bamberg sein Kommen zugesagt, der bei der Andacht nachmittags um 14.30 Uhr auch die Neuaufnahmen in die Skapulierbruderschaft vornimmt. Anschließend erfolgt die traditionelle Marienprozession durch den Ort sowie danach stimmungsvolle Unterhaltung mit dem Musikverein Hesselbach. Am Fest-Montag wird um 19 Uhr der Neupriester Daniel Hartmann die Heilige Messe mitfeiern und den Primizsegen spenden. Zur Eucharistie-Feier erwartet man auch ehemalige Primizianten seit dem Jahr 1994. Umrahmt wird der Gottesdienst vom Gesangs-Trio Sophie, Maria und Franziska, bevor im Anschluss der Musikverein Effelter zum Ausklang des Jubiläums aufspielt.
Der Pfarrgemeinderat und die Kirchenverwaltung St. Ägidius Lahm laden zu den Feierlichkeiten herzlich ein und freuen sich auf viele gemeinsame Stunden voller Verbundenheit im Glauben. Zum Jubiläum wird auch eine Kerze gestaltet und - ebenso wie die Festschrift - zum Kauf angeboten. An allen Fest-Tagen wird die Pfarrkirche innen und außen mit Lichteffekten angestrahlt und beleuchtet.

Natürlich ist auch für das leibliche Wohl bestens gesorgt. Von Freitag bis Montag herrscht Zeltbetrieb. hs

Aus der Geschichte

Trotz intensiver Nachforschungen in der Pfarrei Lahm, im Diözesanarchiv der Erzdiözese Bamberg, beim Karmelitenorden in Bamberg und im Staatsarchiv Bamberg konnte keine Gründungsurkunde der Skapulierbruderschaft zu Lahm gefunden werden. Einen wichtigen Anhaltspunkt zur Gründung hierzu bieten die Bruderschaftsbücher und das Urbar von Lahm mit einer Aufzählung der in Lahm tätigen Priester. Seltsamerweise wird die Skapulierbruderschaft im Urbar von Lahm, das 1744 angelegt wurde, mit keinem Wort erwähnt, obwohl eine Skapulierbruderschaft schon bestanden haben muss. Aus dem Urbar geht nicht hervor, dass sich ein Pfarrer aus Lahm zur vermuteten Gründungszeit der Skapulierbruderschaft um eine Errichtung der Bruderschaft bemüht hat. Nach heutigem Wissensstand geht man davon aus, dass die Skapulierbruderschaft in Lahm bereits 1726 bestand, eventuell aber auch schon Jahre früher gegründet worden ist. Die Datierung der Skapulierbruderschaft auf das Jahr 1726 hängt wahrscheinlich mit dem Bau der Kirche zusammen. Diese Jahreszahl 1726 bedeutet nämlich die Fertigstellung des dritten Kirchenbaus in Lahm nach vierjähriger Bauzeit.

Prozession beim Skapulierfest in Lahm

Von 1715 bis 1729 war Pankraz Rehe als Pfarrer für die Pfarrei Lahm zuständig. Dieser hat die Kirche St. Ägidius zu Lahm von 1722 bis 1726 neu erbauen lassen. Im Urbar von Lahm wird dazu berichtet. Als ehemaliger Bamberger könnte Pfarrer Rehe durchaus zur Skapulierverehrung in den Gemeinden des Frankenwaldes beigetragen haben. Er könnte bereits 1715 in seinem ersten Jahr als Pfarrer in Lahm die Bruderschaft eingeführt und auf einen Neubau der Kirche mit einem Altarbild zu Ehren der Skapuliermadonna hingearbeitet haben. Mit dem Neubau der Kirche wurden auch Hochaltar und die beiden Seitenaltäre errichtet. Da der linke Seitenaltar, der sogenannte Gnadenaltar, auf dem Altarbild die Gottes Mutter mit Simon Stock beim Empfang des Skapuliers darstellt, erhärtet sich die Annahme, dass das neu erbaute Gotteshaus in Lahm von Anfang an als Skapulierkirche konzipiert war.

Der schlüssigste Beweis für das Gründungsjahr 1726 dürfte sich im ersten Bruderschaftsbuch, beginnend ab 1726 finden. Hier steht in lateinischer Sprache auf der ersten Seite: „Matricula Confraternitatis S Scapularis creita Pankraz Rehe a` Lahm“. Daraus geht eindeutig hervor, dass der Ortspfarrer Pankraz Rehe die Skapulierbruderschaft in Lahm gegründet hat.

Heike Schülein
(Text und Bilder)

SANIERUNG UNSERER KLOSTERKIRCHE SPRINGIERSBACH

Wer unsere Klosterkirche Springiersbach von außen betrachtet hat, war vermutlich nicht sofort davon überzeugt, dass eine grundlegende Sanierung notwendig ist. Wer jedoch genauer hinschaute, konnte im Turm, auf dem Dachboden und im Innern der Kirche schnell erkennen, dass vieles in den vergangenen Jahrzehnten marode und sanierungsbedürftig geworden ist. Dabei handelt es sich nicht um reine Schönheitsreparaturen, sondern um Maßnahmen zum Erhalt der Bausubstanz. Dazu gehören unter anderem Sicherheitsmaßnahmen im Turm und auf dem Dachboden der Kirche sowie die Erneuerung der Elektroinstallation, der Beleuchtung und der Heizungsanlage. Denn seit den 1950er-Jahren wurden in diesen Bereichen keine grundlegenden Sanierungsarbeiten mehr durchgeführt.

In Zusammenarbeit mit dem Bischöflichen Bauamt Trier, dem kirchlichen Denkmalamt des Bistums sowie dem Architekturbüro Werner und René Simon aus Kinderbeuern wurde ein Maßnahmenkatalog für die Sanierung unserer Kirche erstellt.

Die Arbeiten sollen in drei Bauabschnitten durchgeführt werden:

1. Bauabschnitt: äußere und innere Sanierung des Turms
Gesamtkosten 770.000 €

2. Bauabschnitt: Sanierung des Kirchendachs sowie der Außenfassade der Kirche
Voraussichtlich 950.000 €

3. Bauabschnitt: Sanierung der Raumschale unserer Kirche und der gesamten Innenausstattung

Die geschätzten Gesamtkosten belaufen sich auf rund 2,5 Millionen Euro.

Nachdem der Provinzrat grünes Licht für die Sanierung des ersten Bauabschnitts gegeben hatte, konnte am 15. April 2024 mit dem Aufbau des Gerüsts begonnen werden.

Das Bistum Trier hat unsere Klosterkirche aufgrund ihrer überregionalen Bedeutung einer Pfarrkirche gleichge-

stellt und einen Festzuschuss in Höhe von 60 Prozent der zuschussfähigen Kosten gewährt.
Für die verbleibenden 40 Prozent musste der Konvent weitere Finanzierungsquellen erschließen, da wir die restliche Summe nicht allein aufbringen konnten. Verschiedene Denkmalbehörden – darunter auch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz in Bonn – haben uns hierbei finanziell unterstützt. Dennoch verblieb ein Eigenanteil, der von uns selbst getragen werden musste.
Dabei halfen uns zahlreiche Einzelspenden unserer Wohltäterinnen und Wohltäter, die uns bereits seit vielen Jahren treu zur Seite stehen. Auch die Sonderkollekten an jedem ersten Sonntag im Monat waren uns eine große Unterstützung.
Mit dem Abbau des Gerüstes konnte der erste Bauabschnitt im November 2025 erfolgreich abgeschlossen werden.
Bereits während der laufenden Arbeiten am ersten Bauabschnitt begannen die Planungen für den zweiten Bauabschnitt. Dieser umfasst die Neueindeckung des Kirchendaches und des Dachreiters mit Schiefer. Beide waren nach dem Brand im Jahr 1940 erneuert worden. Darüber hinaus sind verschiedene Klempnerarbeiten vorgesehen sowie die Sicherung der Kirchenfenster und ihrer Sandsteinumrahmungen, die teilweise stark brüchig geworden sind. Außerdem muss der stellenweise stark beschädigte Fassadenputz erneuert und die gesamte Außenfassade neu gestrichen werden
Nachdem der Provinzrat unseres Ordens der Maßnahme zugestimmt hatte, konnte am 3. März 2026 mit dem Aufbau des Gerüstes begonnen werden.
Das Bistum Trier hat bereits mit Schreiben vom 16. Januar 2025 erneut einen Festzuschuss in Höhe von 60 Prozent der zuschussfähigen Kosten dieses Bauabschnitts bewilligt. Das Landesdenkmalamt Mainz gewährt darüber hinaus einen Zuschuss von 10 Prozent.
Die verbleibende Restfinanzierung muss wiederum vom Konvent Springiersbach und der Deutschen Provinz der Karmeliten getragen werden. Deshalb hoffen wir auch bei diesem notwendigen Projekt auf die Unterstützung verschiedener Institutionen sowie unserer Wohltäterinnen und Wohltäter.
Wir gehen derzeit davon aus, die laufenden Baumaßnahmen im kommenden Herbst abschließen zu können.

P. Ludwig Eifler

EWIGE PROFESS IN KAMERUN AM 03. JULI

Bruder Fabrice schreibt über seine Berufung

Ich weiß nicht mehr genau, an welchem Tag alles begann, aber es war an einem Sonntag im Juli 2016, als ich zu einem Kloster von Mönchen ging, um dort als Kandidat einzutreten. Als ich im Kloster ankam, traf ich meinen Kameraden Paul, der mich in den Besuchsraum zog und mich fragte, was mich dorthin geführt habe. Ich antwortete ihm: „Ich habe einen Termin mit einem Pater vereinbart; ich komme, um Aspirant zu werden.“ Er sagte zu mir: „Ich rate dir nicht, hier einzutreten. Geh lieber zu einer anderen klösterlichen Gemeinschaft der Karmeliten in Nkolbisson; dort kannst du Aspirant werden und eintreten.“ Ich antwortete ihm: „Ich habe diesen Namen noch nie gehört, und außerdem weiß ich nicht genau, wo sich diese Gemeinschaft befindet.“ Er sagte zu mir: „Wenn du an die Kreuzung von Nkolbisson kommst, nimm ein Motorradtaxi und sage, dass du zu den Karmeliten willst.“ So machte ich mich nach Nkolbisson auf, wo ich Bruder Richard traf, der mich empfing und mich bat, am ersten Sonntag im Oktober wiederzukommen, um mit dem Aspirantat zu beginnen.

So begann ich im Oktober 2016 mit den Treffen der Aspiranten, die beabsichtigten bei den Karmeliten einzutreten. Im Mai 2017 wurde ich ausgewählt, um die Ausbildung im Postulat zu beginnen. Dort lernte ich, meinen Glauben zu vertiefen, mich selbst besser ken-

nenzulernen und das karmelitianische Leben zu vertiefen. Im Jahr 2018–2019 absolvierte ich das Noviziat, gefolgt von der zeitlichen Profess. Diese Erfahrung ermöglichte mir ein gutes Wachstum in christlichen Glauben, sowie eine tiefere Kenntnis des Karmel, seinem Charisma, seiner Spiritualität und seiner Heiligen.

Von 2019 bis 2022 absolvierte ich das Philosophiestudium, das mit dem kirchlichen Bakkalaureat abgeschlossen wurde. Das Jahr 2022–2023 war ein Praktikumsjahr, in dem ich zusätzlich eine Ausbildung im Bereich Sanitärinstallation machte, Dieses zusätzliche Wissen ermöglichte es der Gemeinschaft zu helfen, die Kosten zu senken bei Ausgaben für Reparaturen. Von 2023 bis diesen Sommer führe ich das Theologiestudium fort. Ich befinde mich nun am Ende dieses Ausbildungsabschnitts, und darf am 03. Juli 2026 mein feierliches Ordensgelübde ablegen.

Während meines Weges im Karmel habe ich gelernt, die kontemplative Dimension der Karmeliten zu entfalten: durch die Liturgie, das Hören auf das Wort Gottes sowie durch gemeinschaftliche und persönliche Gebetszeiten. Dieser Weg war jedoch nicht immer ohne Schwierigkeiten. So habe ich Zeiten der Entmutigung und mancher Prüfungen erlebt. All dies hat mich jedoch nicht daran gehindert, meinen Weg weiterzugehen im Glauben und Vertrauen darauf, dass Gott mich zum Karmel berufen hat.

Heute sehe ich meine Berufung als einen Weg des Lernens: lernen, einfacher zu beten, lernen zu dienen, ohne Anerkennung zu suchen, und Brüder und Schwestern mit Geduld anzunehmen. Ich verstehe nicht alles, aber eines weiß ich: „Gott ruft mich weiterhin in meinem Leben; und je mehr ich antworte, desto weiter wird mein Herz, und desto mehr wächst meine Liebe zum Karmel."

Bruder Fabrice ANONG
von der göttlichen Barmherzigkeit

DANKSAGUNG VON P. JOSHY POTTAKAL O.CARM., WEIHBISCHOF IN MAINZ

Liebe Mitfeiernde,

jetzt stehe ich hier vor Ihnen als frischgebackener Weihbischof in Mainz, wo für mich vor 22 Jahren die Zeit in Deutschland begonnen hat. Als ich im November 2022 aus dem Neckartal nach Mainz zurückgekehrt bin und die Stelle im Priesterreferat angenommen habe, konnte ich nicht ahnen, dass es für mich einmal so kommen würde.

Viele haben mich gefragt, warum zwischen meiner Ernennung am 26. November und der Weihe heute eine so lange Zeit lag. Es gab einige gute Gründe: erst kam die Advents- und Weihnachtszeit und dann auch noch die fünfte Jahreszeit! Doch als der 15. März vorgeschlagen wurde, habe ich sofort zugestimmt, weil es der Laetare-Sonntag ist. Was kann es gerade in dieser Zeit Schöneres geben als den Zuruf „freut euch!"?

Wir stehen mitten in der Fastenzeit und es gibt viele bedrückende Situationen in der Welt und der Kirche. Gerade jetzt ist die Sehnsucht nach Frieden und auch Freude groß. In allen Bedrängnissen sehen wir der Erlösungstat Jesu entgegen. Er wird auferstehen und schenkt uns Hoffnung.

Meine Insignien, mein Bischofsstab, Kreuz und Ring, die wurden mir geschenkt. Ein herzliches Dankeschön dafür! Sie sind bewusst aus Holz gefertigt, weil Holz ein kraftvolles Zeichen für Leben und Wachstum ist. Der Delfin in meinem Stab ist in der urchristlichen Tradition ein Hoffnungszeichen. Ein Zeichen für den auferstandenen Jesus als Seelenretter. Ein Retter, der Schiffsbrüchige an Land bringt.

Nun stehe ich hier, so wie ich halt bin, mit meinen Grenzen, Schwächen und Stärken. Wir Menschen sind nicht perfekt. Doch Gott sucht immer wieder Menschen, die für menschliche Augen nicht perfekt erscheinen. Der Geist ist es, der sie befähigt.

So ging es auch Samuel, in der Lesung, der letztendlich durch Gottes Hartnäckigkeit David gefunden hat. Keiner hatte ausgerechnet David auf dem Schirm, noch nicht mal er selbst! Um herauszufinden, wen Gott meint, musste Samuel immer wieder Gott hören. Denn Gott hatte einen Plan!

Sein Plan hat auch mein Leben durchkreuzt. Dankbar bin ich, dass ich heute hier stehen darf, und ich vertraue darauf, dass Gott mich führt und sein Geist mich leitet. Das unterstreicht auch mein Wahlspruch: „durch Vertrauen geführt".

In der 2. Lesung haben wir gehört: „Jesus wird dein Licht sein". Es ist Jesus selbst, der mich einlädt, mich auf diesen Weg einzulassen, und meine Grenzen zu überspringen. Es ist meine starke Hoffnung, sein Licht wird auf meinem Weg leuchten und mich führen.

Liebe Schwestern und Brüder,
ich bin sicher, diese Zusage gilt für uns alle. Christus wird unser Licht sein und seine Liebe wird uns leiten. Lassen wir uns in seinem Licht immer wieder neu entdecken und finden, dass Kirche Vielfalt ist. Einander hören, kom-

KARMELITEN
LEIDENSCHAFT FÜR GOTT

KARMEL-KONTAKT Nr. 151 – Sommer 2026

Redaktionsanschrift: KarmelKontakt, Am Knöcklein 11 – 13, 96049 Bamberg, Tel. 09 51 / 95 29 100, www.karmeliten.de, E-Mail: karmelkontakt@karmeliten.de

Redaktion: Deutsche Provinz der Karmeliten

Bildernachweis: Provinzialat der Karmeliten
Druck: Druckerei Distler, Hirschaid

Spendenkonto: Deutsche Provinz der Karmeliten, Darlehenskasse Münster, BLZ 400 60 265, Kto. 3 788 201, BIC: GENODEM1DKM, IBAN: DE45 4006 0265 0003 7882 01

So wird Ihre Spende noch einfacher:

QR-Code scannen und direkt unsere Spenden-Projekte-Website erreichen.

Der neue Weihbischof P. Joshy mit dem Generalprior

munizieren, in Bewegung bleiben, sich trauen, auch mal unbequem sein! Dabei aber stets respektvoll und ehrlich! Wenn wir in aller Vielfalt, die wir haben, Glaube leben und uns führen lassen von Gottes Geist, können wir entdecken, dass wir gemeinsam stark sind.

Ja, jetzt ist es Zeit Danke zu sagen: Danken will ich Papst Leo, für die Ernennung und ebenso dem Apostolischen Nuntius, der heute von Msgr. Dr. Przemyslaw August Lewinski vertreten wird.

Lieber Herr Bischof Kohlgraf, ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, das Sie in mich setzen und für die Spendung der Weihe. Es klingt jetzt vielleicht ein bisschen egoistisch, aber ich bin wirklich erleichtert, dass Sie nicht Vorsitzender der Bischofskonferenz geworden sind, obwohl auch Sie, ohne Frage, eine gute Wahl gewesen wären.

An dieser Stelle einen Gruß an meinen vor zwei Wochen geweihten Bischofskollegen Dr. Martin Marahrens aus Hildesheim. Ich wünsche Dir viel Kraft, Segen und gute Nerven.

Mein Dank gilt auch den zwei Mitkonzekratoren, Erzbischof Stefan Burger aus Freiburg und meinem Mitbruder Wilmar Santin, Prälat von Itaituba, Brasilien...Kurz und bündig, ich danke allen, die gekommen sind, um den heutigen Tag mit mir zu feiern.

Darüber hinaus bin ich Gott dankbar, für alle Erfahrungen, die ich in meinem Leben bisher sammeln durfte und die mir ein reicher Schatz geworden sind. Denn Studium und Bildung findet nicht nur an Hochschulen und Universitäten statt. Weiterbildung, Lehrgänge, Kurse sind wichtig, ohne Frage. Doch dankbar bin ich für die Erfahrungen, die ich als Seelsorger, Priesterreferent und Formationspräfekt machen durfte. Für die vielfältigen Einblicke in das Leben von Menschen in unzähligen Begegnungen und Gesprächen, die Sichtweisen und Ansichten, die Horizonte erweitern und Blicke öffnen.

Wie damals vor 20 Jahren kann ich auch heute mit voller Überzeugung sagen: ich fühle mich im Bistum Mainz sehr wohl und Mainz ist eine Stadt zum Wohlfühlen. Wie viele hier bereits wissen, ist mir auch das Neckartal, besonders Hirschhorn und Neckarsteinach, sehr ans Herz gewachsen. Es sind natürlich nicht nur die Städte und Orte, es sind die Menschen und die Herzlichkeit, die sie mir entgegenbringen. Für all das ein großes Dankeschön.

Und jetzt freue ich mich auf die Begegnungen und die Zeit, die vor uns liegt.

EIN FEST DER BEGEGNUNG: DAS SPIRITUELLE KAPITEL DER KARMELITEN

Bei strahlendem Sonnenschein fanden sich in der Pfingstwoche zahlreiche Brüder unserer Ordensprovinz im Kloster Springiersbach ein, um ein Spirituelles Kapitel zu halten. Es stand unter dem Thema: „Verwurzelt & präsent. Gemeinsam in die Zukunft“. Besonders hat uns gefreut, dass auch fünf Brüder aus Kamerun angereist waren, die in letzter Minute ihr Visum erhalten hatten. So konnten wir uns austauschen, miteinander beten und feiern. Das schön gelegene Kloster Springiersbach in der Eifel mit seinem Gästehaus bot uns wieder die passenden Räumlichkeiten für dieses brüderliche Miteinander.

An den einzelnen Tagen kamen folgende Themen zur Geltung: Halt und Haltung, Unsere Schätze – voneinander lernen, Leben in Gemeinschaft, Präsenz in Gesellschaft. Zu zweit, in Kleingruppen und im Plenum wurde dies alles lebhaft diskutiert und am Ende auf Plakaten in Stichworten festgehalten. Frau Dr. Stefanie Kainzbauer begleitete uns dabei als Moderatorin. Wichtig war auch die Arbeit von Frau Katrin Knorr, die als Übersetzerin mitwirkte, um die Mitbrüder aus Kamerun mit einzubeziehen. – An dieser Stelle möchte ich Schwester Christiane Meres OCD aus dem Karmel in Brüssel gedenken, die bei früheren Kapiteln für uns übersetzt hat und inzwischen verstorben ist.

Ein besonderer Eindruck ergab sich am ersten Abend, als die Brüder aus Kamerun spontan verschiedene Lieder aus ihrer Heimat sangen mit kleinen Musikinstrumenten, die wir schon früher aus Kamerun bekommen hat-

Teilnehmer am Spirituellen Kapitel

ten. An Stelle einer Trommel, die wir vergessen hatten, kam ein grüner Plastikeimer zum Einsatz.

Wie geht es weiter mit dem Karmel in Deutschland? Wie geht es weiter mit dem Karmel in Kamerun? Es bleiben große Herausforderungen: In Deutschland werden wir Karmeliten immer weniger und müssen sorgfältig schauen, welche Aufgaben wir noch leisten können. In Kamerun dagegen gibt es gut Nachwuchs und wir können neue Projekte angehen. Vor allem wird die Schule in Jaunde-Odza uns in den nächsten Jahren weiter begleiten. Dort werden im Herbst die ersten Schulklassen beginnen.

Unser Bildungshaus Carmel Springiersbach steht für Gruppen und Einzelgäste offen. Nähere Informationen: www.karmeliten.de/exerzitienhaus

P. Matthias Brenken

Verstorbene Leser und Freunde

Sr. Marelinde Orsdorf, Bad Neuenahr
Pfr. Herbert Hautmann, Gößweinstein
Baptist Dorrmann, Gunzendorf
Andreas Dorrmann, Gunzendorf
Sr. M. Robertz Heerlen / NL
Marianne Hartig, Frensdorf
Karl Georg Fischer, Zell
Agnes Heising, Kühlsen
Paula Heising, Schmechten
Helmut Hubo, Bausendorf
Magdalena Lenz, Pünderich
Marianne Weis, Zell

Wir gedenken der Verstorbenen in der Feier der Eucharistie.
Gott schenke ihnen Leben in Fülle!

Hieronymus Brodka

Am 13. Mai dieses Jahres verstarb in Paranavai (Brasilien) im Alter von 90 Jahren unser Mitbruder Hieronymus Brodka. Er wurde am 31.12.1935 in Neisse bei Breslau geboren. Nach seinem Abitur trat er in unseren Orden ein und legte am 8. September 1959 seine Profess ab. Nach seiner Priesterweihe im Jahr 1963 kam er nach Brasilien, wo er bis 2003 viele wichtige Aufgaben inne hatte. Besonders die Jugendarbeit lag ihm am Herzen. 2003 kehrte er nach Deutschland zurück, doch zwei Jahre später zog es ihn wieder nach Brasilien, wo er bis zum Ende seines Lebens bleiben sollte. Am 14. Mai wurde er in der Krypta unserer Klosterkirche in Paranavai beigesetzt.